Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 25 (1974)

Heft: 4

Artikel: Die Ratsstube des äusseren Standes von Bern

Autor: Wyss, Robert L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-393160

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abb. 1. Sechzehnerpfennig des Äusseren Standes, Gold, 1737, Historisches Museum, Bern

DIE RATSSTUBE DES ÄUSSEREN STANDES VON BERN

von Robert L. Wyss

Vor zwanzig Jahren, am 6. Juni 1954, öffnete das Schloss Oberhofen am Thunersee erstmals in seiner neuen Funktion als Filialmuseum des Bernischen Historischen Museums[1] die Tore für den öffentlichen Besuch. Im ersten Sommer gab es nur ein Dutzend Räume, die mit Möbel- und Bildbeständen des Historischen Museums als neu eingerichtete bernische Interieurs aus dem 15.–19. Jahrhundert zu sehen waren. Im darauffolgenden Winter 1954/55 wurde der Gartensaal im Erdgeschoss umgeändert, wobei die Wandvertäferung aus dem ehemaligen Rathaus des «Äusseren Standes» eingebaut wurde, die seit 1904 im Keller des Historischen Museums in Bern eingelagert war[2]. Mit einer Möblierung von bernischen, aus der gleichen Zeit stammenden Möbelstücken konnte ein festlich wirkender Salon im «XVIIIe Style» hergerichtet werden. Seither haben Tausende von Menschen diesen Raum betreten, und nur eine ganz geringe Zahl von Besuchern war sich dessen bewusst, dass die Wandvertäferung ihre dekorative Funktion ursprünglich in einem Hause in Bern erfüllte, das als Stätte erzieherischen, politischen und gesellschaftlichen Lebens der bernischen Jugend seine eigene Geschichte hatte. Anlass, darüber einige Zeilen zu schreiben, gaben mir drei Neueingänge, die das Bernische Historische Museum im Verlaufe der letzten sieben Jahre seiner eigenen Sammlung eingliedern konnte. Es handelt sich um Objekte, die den Äusseren Stand betreffen, einen Tisch mit eingelegtem Standeswappen, einen in Gold geprägten Sechzehnerpfennig[3] von 1737 (Abb. 1) und eine gezeichnete, jedoch fragmentarische Darstellung des Ostermontagumzuges.

Der Äussere Stand[4], so benannt im Gegensatz zum Inneren Stand, der eigentlichen bernischen Regierung, war eine Vereinigung junger Burger, der man mit 18 Jahren beitreten konnte und der man so lange angehörte, bis man das erforderliche Alter und die Erfahrung erreicht hatte, um ein öffentliches Amt übernehmen zu können. Sinn und Zweck dieser Organisation lag in der Schulung zum Staatsbeamten, zum Regiment nach dem Muster des hochlöblichen Staates Bern. Die jungen Burger sollten mit den Begriffen der Verwaltung und des öffentlichen Lebens vertraut werden, so dass der Äussere Stand eine Vorschule für die staatliche Laufbahn bildete. Dieser Gesellschaft gehörte die bernische Jungmannschaft an, die sowohl aus patrizischen wie auch aus handwerklichen Familien stammen konnte. Es war ein Schattenstaat mit der spielerischen Nachahmung der gesamten Staatsordnung. Zu bekleiden waren die Ämter des Schultheissen, Statthalters, Seckelmeisters, der Venner, die Sitze der Mitglieder des Kleinen und Grossen Rates, die Amtsstellen der Heimlicher, Sechzehner, der Gubernatoren, Einzieher, Stadtschreiber, Gross- und Kleinweibel, der Läufer und schliesslich auch noch die verschiedenen Grade der Milizoffiziere. Dazu kamen noch 126 Landvögte, an deren Spitze in der Rangordnung der Landvogt auf Habsburg stand und dem eine ehrenvolle und gesonderte Stellung zukam. Der Schultheiss präsidierte die beiden Räte, wobei für die Ratsherren und höheren Amtsstellen nur Söhne aus regimentsfähigen Familien in Frage kamen. Die Landvogteien waren nach früheren Schlössern benannt, deren Ruinen damals noch standen, die heute aber meistenteils ganz verschwunden sind.

Der Äussere Stand fand bei der bernischen Obrigkeit die volle Anerkennung und genoss auch deren Förderung und Wohlwollen, so dass den älteren Mitgliedern, die für den Grossen Rat kandidierten, bei der Wahl sogar gewisse Privilegien zukamen. In der Schulung zum öffentlichen Amte, in der Ausführung entsprechender Geschäfte, in der Führung der Prozesse und im Üben der Redekunst lag der grosse Wert dieser Institution. Der Äussere Stand hatte seine eigenen Satzungen, die genau einzuhalten striktes Gebot war. Bei Verfehlung oder Nichterfüllen der Amtspflicht wurden nicht nur die entsprechenden Rügen erteilt, sondern von den Betroffenen auch ansehnliche Geldbussen erhoben.

Neben der Beschäftigung mit Regierungsangelegenheiten veranstaltete man auch militärische Übungen und Manöver, regelmässige Ausritte in bernische Landgemeinden mit guten Gasthöfen und alljährlich am Ostermontag den traditionellen Umzug mit der streng eingehaltenen Reihenfolge der allegorischen Personifikationen und der Rangordnung des Standes und der Amtspersonen. Natürlich kam, wie bei allen Vereinigungen der Jugend, auch die rein gesellige Seite mit den Tafelfreuden zum Zuge. Bei diesen Festlichkeiten standen, wie in den bernischen Zünften, auch goldene Ehren- und Trinkgeschirre[5] auf dem Tisch, die zu gegebener Stunde in der Runde herumgereicht wurden.

Während des 17. Jahrhunderts benutzte der Äussere Stand für seine Ratsversammlungen und Anlässe eine der bernischen Zunftstuben. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts erwachte unter den Mitgliedern auch der Wunsch nach eigenen repräsentativen Räumlichkeiten, was dann zu Erbauung des Rathauses[6] an der Zeughausgasse führte.

Abb. 2. Schloss Oberhofen, Gesamtansicht des Gartensaales

Nach einer zweijährigen Bauzeit, die 1728 begann, konnte der Äussere Stand an Ostern 1730 erstmals in dem neu erbauten Rathause zusammentreffen. Nach Paul Hofer soll der Berner Architekt Albrecht Stürler der Erbauer des Rathauses gewesen sein. Im Juni 1729 erging der Auftrag an die Tischmacher Edelstein und Fehr zur Anfertigung der Wandvertäferung aus Eichenholz für die Ratsstube im Hauptgeschoss. Dem Zusammenbruch des bernischen Staates, des sog. «Ancien Régime», im Frühjahr 1798, fiel auch die Institution des Äusseren Standes zum Opfer. Im folgenden Jahr übernahm die Stadt Bern das Haus samt Aktiven und Passiven der schwerverschuldeten Gesellschaft, denn von den erheblichen Baukosten hatte sich der Äussere Stand während des ganzen 18. Jahrhunderts nicht erholt. Das gesamte Inventar mit dem kostbaren Mobiliar gelangte zur Versteigerung und wurde ziemlich auseinandergerissen. 1817 erfuhr dann die Ratsstube unter dem neuen Besitzer eine Umgestaltung mit einer neuen Wandverkleidung durch Tapeten aus Lyoner Seide, so dass für die Wandvertäferung von 1729 ein neuer Platz im Nordostzimmer des Erdgeschosses gefunden werden musste. 1904 gelangten schliesslich die Überreste dieser Vertäferung ins Bernische Historische Museum. Nach fünfzig Jahren endlich zeigte sich in Schloss Oberhofen die Möglichkeit einer neuen Verwendung.

Ohne Ergänzungen vornehmen zu müssen, liessen sich die noch erhaltenen Wandteile im Gartensaal des zum See vorspringenden Gebäudetraktes einbauen. Insgesamt sind es 12 schmale Felder und 16 breitere Felder, die das Gemäuer der Nord-,

Ost- und Südwand verkleiden (Abb. 2). Die Wand der Westseite des Saales wurde schon im 19. Jahrhundert durchbrochen und durch eine mit Glasfenstern abgeschlossene Rundnische erweitert. Die geschweifte Oberkante der profilierten Blendrahmen, sowohl der schmalen wie der breiteren Felder, zieren applizierte, in Lindenholz tief geschnittene und vergoldete Rocaillen. Sie stehen den Arbeiten des Johann Friedrich Funk nahe und dürften nach Michael Stettler und Hermann von Fischer sehr wahrscheinlich erst um 1750–1760[7] der Vertäferung hinzugefügt worden sein. Dünne Goldleisten betonen die Profilierung der Blendfenster und trennen auch die breiten von den leicht vorspringenden wesentlich schmäleren Wandteilen. Den Abschluss der 2,80 m hohen Vertäfelung bildet ein einheitlich umlaufendes, leicht vorspringendes und mit einem Goldstab versehenes Kranzgesims. In die abgeschrägte Ecke zwischen der Ost- und Südwand liess sich ein im Louis-XV-Stil aus rötlichem Grindelwaldner Marmor gehauenes Cheminée einbauen. Die darüber liegende leere weisse Wandfläche bot den geeigneten Platz für einen reichgeschnitzten und in seiner Wucht den Saal dominierenden, ehemals dem Äusseren Stand gehörenden Spiegel. Die Wände zieren Bildnisse bernischer Persönlichkeiten und einige schlichte, aber für Bern typische Möbel aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, furnierte Tische, mit gelbem Damast überzogene Stühle und Fauteuils füllen in lockerer Gruppierung das Innere des Raumes und verleihen dem Saale ein festliches Gepräge.

Zweifelsohne ist der vergoldete Spiegel das schönste der wenigen erhaltenen Ausstattungsstücke aus dem Rathaus des Äusseren Standes (Abb. 3). Seine äussere Form sieht einer Pendule ähnlich. Eine figürliche Plastik bekrönt das reich verzierte Rah-

Abb. 3. Spiegel des Äusseren Standes, um 1740–1750, Schloss Oberhofen

Abb. 4. Siegel des Äusseren Standes, 1635.
Historisches Museum, Bern

menwerk. Es ist ein Affe, der auf dem Rücken eines Krebses sitzt und in einen Spiegel schaut. Hier handelt es sich um das Emblem des Äusseren Standes. Aus dem Rahmenwerk oberhalb der S-förmigen Flanken ragt seitlich je ein Affenkopf hervor, einen Dreispitzhut tragend, und auf der S-Flanke steht beidseitig je ein Putto. Derjenige rechts, durch die kurzgeschnittene Haartracht eindeutig als ein Knabe gekennzeichnet, hält in der linken Hand eine Maske, derjenige links scheint mit langem herabfallendem lokkigem Haar weiblichen Geschlechts zu sein. Er hält in der rechten Hand einen Fächer. In dem durchbrochenen Rocaillengefüge des mittleren Teiles sitzt eine Minerva mit Speer und einer Eule im linken Arm. Während Hofer die Ansicht vertritt, dass der Spiegel aus der Bauzeit der Ratsstube stammt, also etwa um 1729/30 zu datieren wäre, glaube ich eher an eine spätere Entstehungszeit, um 1740–1750, wobei ich einen Rahmenschnitzer vermute, der Johann Friedrich Funk nahestand, wenn nicht sogar er selbst der Meister dieser vorzüglichen Schnitzerei gewesen ist.

Das Bildprogramm des Spiegels, d. h. der gesamte figürliche Schmuck dieses einzigartigen Rahmenwerkes, nimmt Bezug auf Sinn, Zweck und Geschehen des Äusseren Standes. Der Affe, der, seiner Natur gehorchend, mit Vorliebe die Gebärden des Menschen imitiert, verkörpert die Mitglieder des Äusseren Standes, die ein gegebenes und geordnetes Staatssystem nachahmen. Der Affe sitzt verkehrt auf dem Rücken des Krebses, damit er auf dem Rückwärtsgang dieses Schalentieres der Zukunft entgegenblicken kann. Der vorgehaltene Spiegel dient nicht zur Belustigung und Befriedigung seiner Eitelkeit, sondern vermittelt dem Affen auch den zurückgelegten Weg des Krebses, also die Vergangenheit, an der er lernen und zugleich auch das Zukünftige erblikken will.

Die älteste erhaltene Darstellung dieses Emblems findet sich meines Wissens auf dem ältesten Siegel[8] aus dem Jahre 1635, das die Umschrift trägt: «STATUS · EXTERIORIS · REIP · BERNENSIS · ». Dieses Siegel (Abb. 4) stiftete Schultheiss Hieronymus von Wattenwyl dem Äusseren Stande. Auf dieser Darstellung hält der Affe den Spiegel

noch in der linken Hand. Auf dem Mittelmedaillon der Silberbeschläge des Einbandes von 1691[9] des grossen Satzungsbuches von 1688 wie auch auf der dazugehörigen silbernen Siegelkapsel hält der Affe wiederum den Spiegel in der linken Hand, verdeckt jedoch mit der rechten die gesamte Spiegelfläche. Auf den späteren Darstellungen des 18. Jahrhunderts, so auf dem Siegel[10] von 1718 und dem undatierten Siegel aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, auf den vier Sechzehnerpfennigen[11] von 1703, 1737, 1765 und 1767, auf den bestickten Siegelbeuteln[12], auf den Fahnen[13] und Möbeln[14] hält der Affe jeweils in der Linken einen Apfel. Ob dem Apfel eine besondere Bedeutung zukommt, lässt sich zur Zeit nicht beantworten. Es muss dies einer speziellen ikonographisch-emblematischen Untersuchung überlassen bleiben.

Auf den Spiegel zurückkommend, sei darauf hingewiesen, dass sich hier eine weitere kleine Variante des Emblems findet. Der Affe hält den Spiegel in der gewohnten Weise in der rechten Hand, die linke dagegen legt er auf sein linkes Knie. Hierin wich der Bildschnitzer von den sonst üblichen Darstellungen ab. Vermutlich wird er das silbervergoldete Ehrengeschirr (Abb. 5) zum Vorbild genommen haben, ein Trinkgefäss in Form des hier behandelten Emblems[15], das der Berner Goldschmied Emanuel Wyss 1678 im Auftrage der beiden Schultheissen V. M. von Wattenwyl und H. R. von Bonstetten wie auch des Seckelmeisters C. Manuel für den Äusseren Stand fertigte. Auch hier liegt die linke Hand auf dem linken Knie. Zudem stehen sich diese beiden figürlichen Darstellungen auch stilistisch recht nahe, so dass eine Anlehnung des Bildschnitzers an das ältere Vorbild sehr wohl möglich gewesen sein kann.

Minerva in der emblematischen Verbindung mit der Eule verkörpert die Weisheit, mit der die Staatsgeschäfte geführt sein wollen. Zugleich ist sie aber auch Patronin des Handwerks und der schönen Künste und nicht zuletzt auch die Stadtschirmherrin. Die beiden Kinder mit Maske und Fächer, zwei Requisiten des Theaters, weisen auf die Tatsache hin, dass das ganze Schalten und Walten des Äusseren Standes einem Spiel auf der Bühne entspricht. Das Motiv der Affen mit Dreispitzhut, der als Kleidungsstück zu jener Zeit noch ein Privileg der gehobenen Stände war, dürfte sehr wohl eine Anspielung auf den Affenkleidträger[16] sein, der jeweils am Ostermontag im traditionellen Umzug des Äusseren Standes an der Spitze des Zuges schritt und durch allerlei Spässe und komische Gebärden die zuschauende Bevölkerung belustigte. Hinter dem Affenkleidträger, der nach der Jahrhundertmitte auch in modischen Frauenkleidern als sogenannter «Urispiegel» auftrat, folgten dann der Bärenkleidträger, Wilhelm Tell mit Knabe, die drei Eidgenossen, die Fahnenträger der dreizehn eidgenössischen Orte und dahinter die gesamte Obrigkeit mit beiden Räten. Die gezeichnete, allerdings nur fragmentarisch erhaltene Darstellung eines solchen Ostermontagsumzuges[17], die vor kurzem erst dem Bernischen Historischen Museum geschenkweise überlassen wurde, zeigt den Affenkleidträger (Abb. 6) mit einer dem Dreispitzhut sehr ähnlich sehenden Kopfbedeckung, der standesgemässen Zopfperücke und einem umgebundenen, aus Seidenstoff genähten Schürzchen.

Von den zwei Tischen aus dem ehemaligen Rathaus des Äusseren Standes, die nun beide in Schloss Oberhofen stehen, konnte der grössere aus Nussbaum und Wurzelmaser gearbeitete Tisch[18] im Jahre 1972 an einer Auktion der Galerie Stuker in Bern

Abb. 5. Emanuel Wyss: Silbervergoldetes Ehrengeschirr des Äusseren Standes, 1678. Zunft zum Affen, Depositum im Historischen Museum, Bern

Abb. 6. Affenkleid- und Bärenkleidträger, Detail aus dem Ostermontagsumzug des Äusseren Standes. Federzeichnung, Mitte 18. Jahrhundert. Historisches Museum, Bern

Abb. 7. Sechzehnerpfennig des Äusseren Standes, Silber, 1776, Historisches Museum, Bern

ersteigert werden. Das rechteckige Tischblatt mit den abgeschrägten Ecken ziert in der Mitte eine eingelegte Wappenkartusche unter einer Standeskrone (Abb. 8). Hier haben wir wiederum das Emblem mit dem Krebs und dem darauf sitzenden Affen, der nun im Gegensatz zu den vorangehend behandelten Darstellungen auf dem Spiegel und dem Ehrentrinkgefäss wiederum einen Apfel in der linken Hand hält. Bandwerk, Maskarons, Kriegstrophäen, wie Kanonen, Fahnen, Stangenwaffen, mit Kanonenkugeln angefüllte Fässer und Kesselpauken, bilden das dicht gedrängte und symmetrisch geordnete Rahmengefüge, das seine Entstehung den dreissiger Jahren des 18. Jahrhunderts verdankt. Dass dieser Tisch einer Funkschen Werkstatt zugeschrieben werden darf, wie es im Auktionskatalog[19] geschah, scheint mir nicht ohne weiteres auf der Hand zu liegen und sei vorerst noch in Frage gestellt.

Der kleinere, später entstandene Ovaltisch (Abb. 9), in reinem Louis-XVI-Stile gehalten, enthält ein ausserordentlich reich und vom ornamentalen Empfinden her schön und lebendig gestaltetes Tischblatt[20]. Zwischen dem eingelegten Stifterwappen und Monogramm des G. von Wattenwyl, beide in kleinen hochovalen Medaillons, befindet sich in einem grösseren breitovalen Mittelmedaillon wiederum das Emblem des Äusseren Standes. Der Ebenist lässt den Krebs mit dem darauf sitzenden Affen erstmals in einer Landschaft kriechen, gefolgt von einem bewehrten Bären, der seinen Degen ziehen will, gleichsam als wollte der Bär die beiden Tiere, Krebs und Affe, oder den Äusseren Stand verteidigen. Dem Ebenisten mag als Vorlage der Sechzehnerpfennig[21] von 1776 (Abb. 7) gedient haben, dessen Umschrift: Hoc Protectore Tutus» = «Unter diesem Schützer ist er (der Affe) sicher», lautet. Die Rückseite dieser Münze zeigt Zepter und Degen, die sich in einem Lorbeerkranz kreuzen, und die Umschrift: «Ad Utrumque Paratus» = «Zu beidem (Regierung und Krieg) gerüstet». Hier wur-

Abb. 8. Tisch mit eingelegtem Emblem des Äusseren Standes, um 1730–1740. Schloss Oberhofen

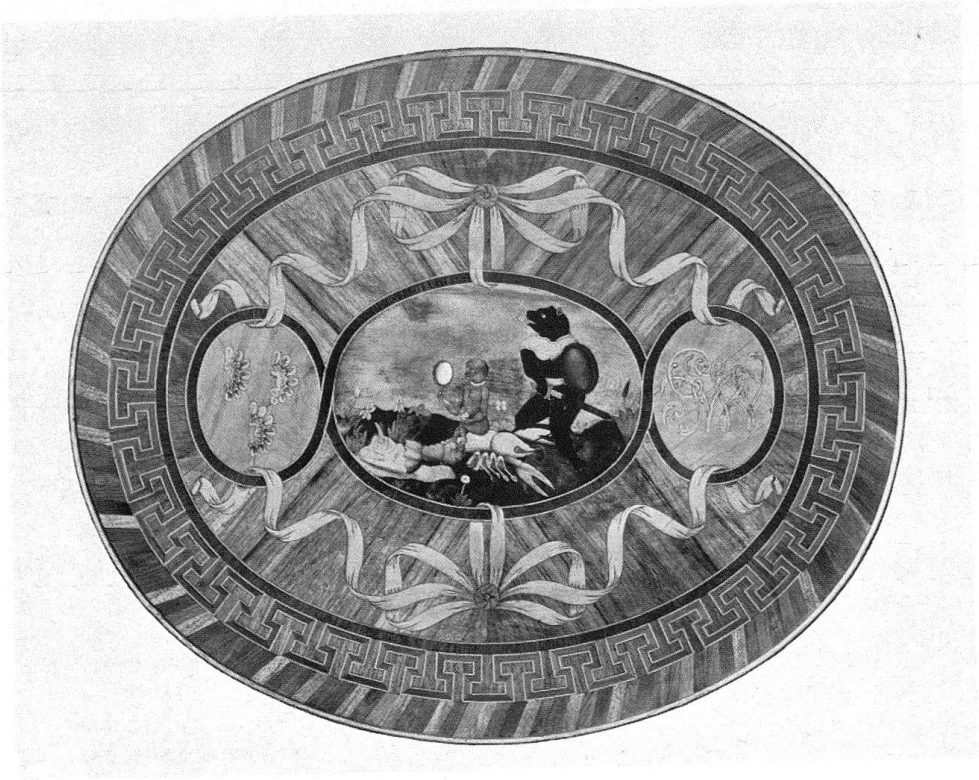

Abb. 9. Ovaltisch mit eingelegtem Emblem des Äusseren Standes, Stil Louis XVI, um 1780. Schloss Oberhofen

den nun Krebs und Affe in einen szenischen Zusammenhang mit einem wehrhaften Bären gestellt. Zum erstenmal wird das Emblem des Äusseren Standes durch ein neues Motiv erweitert und somit auch der militärische Charakter, den die Organisation ebenfalls hatte, zum Ausdruck gebracht.

Von dem 1798 versteigerten Mobiliar aus dem Rathaus des Äusseren Standes sind nur einige wenige Stücke erhalten geblieben und in den Besitz des Museums gelangt. Noch erhalten, aber in fremdem Besitz und infolgedessen auch nicht in Oberhofen ausgestellt, sind der Thron des Schultheissen (Abb. 10) und der Stuhl des Landvogtes auf Habsburg (Abb. 11). Da beide Möbelstücke einst zum Mobiliar der Ratsstube gehörten, sollten sie auch in der vorliegenden Arbeit nicht fehlen, waren sie doch stilistisch mit in die Gesamtkonzeption des Raumes einbezogen. Heute gehören beide Stühle der Bogenschützengesellschaft zu Bern. Der aus Eichenholz gearbeitete Thron[22] wird nur von «Ihro Majestät» und der Fauteuil des Landvogtes auf Habsburg nur vom Statthalter der Bogenschützengesellschaft als Sitzgelegenheit gebraucht, und dies auch nur während der regulären «Marschallenbotte», die anschliessend an die Schiesstage immer am Mittwochabend der Monate Mai bis August stattfinden.

Der vergoldete Thron des Schultheissen nahm in der Ratsstube eine zentrale Stellung ein und stand in der Mittelnische der Fensterwand. Sein Standort entsprach dem Schultheissenthron des Inneren Standes in der Rät- und Burgerstube[23] des Berner Rathauses. Laut den Inventaren des Äusseren Standes war der Thron mit grünem Damast überzogen. Dass die ovale Rückenlehne, wie Paul Hofer vermutet, mit dem Wappenemblem des Äusseren Standes bestickt gewesen wäre, ist mir nicht gelungen zu belegen[24]. In den Inventaren[25] wird nur der grüne Damast erwähnt, jedoch nicht des Standes Wappen, worauf bei den eingelegten Tischen jeweils hingewiesen wurde. Wäre das Wappen auch am Thron vorhanden gewesen, dann müsste es logischerweise auch bei der Erwähnung des Thrones den entsprechenden Vermerk geben. Die jetzt vorhandene Stickerei mit dem auf einem Pfeilbogen sitzenden Papageien stammt aus den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts. Sie stellt nicht das offizielle Wappen der Bogenschützengesellschaft dar, sondern gibt nur den Vogel wieder, auf den jeweils am ersten Mittwoch des Monates Mai geschossen wird. Wer ihn trifft, hat für ein volles Jahr die Würde von «Ihro Majestät» erlangt. Auf den Äusseren Stand weist jedoch der Kopf eines Affen hin, der mit seinen beiden Händen in der Mittelachse der ovalen Rückenlehne dem geschnitzten Rahmenwerk aufliegt. Die jetzige Farbgebung des Stuhles entspricht nicht mehr ganz der ursprünglichen. Der Schwarzanstrich auf den geschnitzten erhabenen Rocaillenmotiven an den Stuhlbeinen stammt aus neuerer Zeit und beeinträchtigt auch den Gesamteindruck der an sich originellen Stuhlform. Spuren der ehemaligen Vergoldung sind an einigen aufgekratzten schwarzgemalten Stellen noch deutlich sichtbar. Ob der gelegentlich angezweifelte Weissanstrich dem ursprünglichen Zustande entspricht, wird eine demnächst stattfindende Restaurierung klären. Es wäre durchaus denkbar, dass sämtliche Holzpartien des Thrones vergoldet waren.

Weniger prunkvoll, aber dennoch ein herrliches Stück bernischer Möbelkunst ist der im Régence-Stil, um 1730, entstandene Fauteuil des Landvogtes auf Habsburg[26].

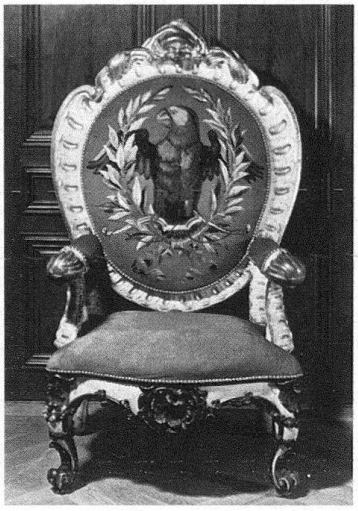

Abb. 10. Ehemaliger Schultheissenthron des Äusseren Standes, um 1755. Bogenschützengesellschaft, Bern

Abb. 11. Ehemaliger Fauteuil des Landvogtes auf Habsburg im Äusseren Stand, um 1730. Bogenschützengesellschaft, Bern

An der Rückenlehne findet sich unter einer Standeskrone das geschnitzte und ganz vergoldete Habsburgwappen. Während beim Schultheissenthron das Spiel der Farben auf Gold und Weiss abgestimmt ist, lassen beim Landvogtstuhl die farblichen Gegensätze noch stärker die vorzüglich geschnitzten Rocaillen hervortreten, die in Gold gehöht sich vor dem schwarzen Grunde abheben.

An welcher Stelle in der Ratsstube der Stuhl des Landvogtes seinen regulären Platz hatte, ist nicht bekannt. Auch wissen wir nicht, ob es noch weitere Stühle in dieser künstlerisch beachtenswerten Ausführung gab. Auf jeden Fall sind uns keine weiteren Möbel von besonderer Qualität überliefert. Die Mitglieder des Kleinen und Grossen Rates sassen, nach den Inventaren zu schliessen, auf Bänken, die mit dünnen Matratzen und Überzügen aus grünem Tuch belegt waren. Der dominierende Farbendreiklang, der die Ratsstube beherrscht haben mag, setzte sich aus Grün – auch die Vorhänge waren in dieser Farbe gehalten –, Gold und der natürlichen braunen Farbe des Eichenholzes zusammen.

Wer von den täglichen Schlossbesuchern ahnt heute noch, was sich alles innerhalb der Holzwände der ehemaligen Ratsstube des Äusseren Standes abspielte? Könnte man die Wände selbst sprechen lassen, dann wäre wohl manches von den patriotischen Reden, von den Staatsgeschäften und Ratsversammlungen der bernischen Jungmannschaft zu vernehmen. Aber auch von kulturellen und gesellschaftlichen Anlässen[27] wüssten sie zu berichten. Soll doch die Familie Mozart anlässlich ihres Besuches in Bern im Jahre 1786 in der Ratsstube musiziert haben. Dies dürfte nicht der einzige musikalische Abend gewesen sein, denn das Hôtel de Musique, das für solche Zwecke diente, wurde erst 1770 eröffnet. Von den darin gegebenen Bällen soll das glanzvollste Fest der Abschiedsball für die Prinzen zu Hollstein-Gottorp gewesen sein. Der Berner Architekt Niklaus Sprüngli hatte hierzu die Festdekorationen entworfen.

Heute ist die Mehrheit der Museumsbesucher im Glauben, es handle sich bei dem doch erst vor zwanzig Jahren neu eingerichteten Gartensaal um einen bereits vor zweihundert Jahren gebauten Festsaal. Sie erachten ihn im musealen Sinne als einen Beleg vergangener Pracht und Lebensfreude. – Und dennoch ist dem Raume nicht nur ein

museales, dem gesellschaftlichen Gebrauch entfremdetes Los beschieden. Auch heute noch erklingt Kammermusik an den alljährlich stattfindenden Konzertabenden, und die bernischen Behörden von Staat, Stadt und Burgergemeinde empfangen dort des öftern ihre auswärtigen Gäste; ja selbst der Schweizerische Bundesrat hat mehrfach schon die Diplomaten fremder Länder ins Schloss Oberhofen geladen.

Résumé

Le Parlement des jeunes (Äusserer Stand) était une association de jeunes bourgeois dans laquelle la jeune équipe issue des familles aristocratiques et artisanales pouvait apprendre à gouverner selon les principes de l'organisation de l'Etat. L'avoyer présidait le Grand et le Petit Conseil. Les baillages fictifs et d'autres fonctions officielles étaient répartis entre les membres. Les multiples fonctions de toute l'administration publique étaient imitées aussi exactement que possible dans ce gouvernement fantôme. De 1728 à 1730 seulement le «Äusserer Stand» construisit un hôtel de ville à la Zeughausgasse.

En juin 1729, les ébénistes Edelstein et Fehr lambrissèrent la chambre du conseil de panneaux de chêne. A la fin de l'Ancien Régime (1798) tout l'inventaire, y compris le précieux mobilier, fut vendu aux enchères. Le nouveau propriétaire fit déplacer en 1817 le lambris de la chambre du conseil du premier étage dans la chambre nord-est du rez-de-chaussée. Des fragments de ce lambris se trouvent, dès 1904, au Musée d'Histoire de Berne. Ils ne purent être exposés qu'en 1955, dans le château d'Oberhofen, filiale du musée de Berne, au bord du lac de Thoune. Les meubles qui sont exposés au Gartensaal du château ne proviennent en majeure partie pas de l'hôtel de ville du «Äusserer Stand» tout en étant aussi du XVIIIe siècle bernois. Trois objets en rapport avec le «Äusserer Stand» purent être achetés par le Musée historique de Berne ces dernières sept années: une table sur laquelle les armoiries sont marquetées, une pièce de monnaie en or, le «Pfennig des seize», datant de 1737, et un dessin fragmentaire représentant le cortège du lundi de Pâques, où l'on distingue la société et son emblème, le singe, symbole de l'imitation du gouvernement. On retrouve cet emblème sur la plus belle pièce du décor intérieur de l'hôtel de ville du «Äusserer Stand», un miroir de 1740 à 1750, dont le cadre a probablement été sculpté par Johann Friedrich Funk.

Anmerkungen

[1] *Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums*, XXXIV (1954), S. 14.

[2] Ebd., S. 15.

[3] Zu den Obliegenheiten des Schultheissen vom Äusseren Stand gehörte die jährliche Austeilung der Sechzehnerpfennige an die Jugend. (PAUL HOFER, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern*, II, Basel 1959, S. 30.) Der Sechzehnerpfennig von 1737, beschrieben bei B. KAPOSSY, *Münzen und Medaillen aus dem Bernischen Historischen Museum*, Bern 1969. Daselbst d. ä. Literatur.

[4] Eine umfassende Geschichte des Äusseren Standes gibt es noch nicht. An Literatur stand mir für die vorliegende Arbeit zur Verfügung: PAUL HOFER, *Kdm. Bern* (wie Anm. 3), II, S. 6ff; W. F. VON MÜLINEN, «Vom Äusseren Stand und dem Urispiegel», in: *Blätter für Bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde*, XII (1916), Heft 1, S. 1ff; R. STECK, «Ein Konflikt zwischen dem Bernischen Äusseren Stand und dem Reichsgrafen Friedrich Leopold zu Stolberg, 1795», in: *Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1906*, S. 287ff.

[5] Ein 1791 abgefasstes «Verzeichnis des Hochlobl. Äusseren Standes Silbergeschirrs» (Burgerbibliothek Bern, Mss. Hist. Helv. X, 28) weist einen Bestand von 18 silbernen, teilweise auch vergoldeten Trink-

und Ehrengeschirren auf. Hievon sind noch 12 Stück erhalten und im Bernischen Historischen Museum als Eigentum der Burgergemeinde Bern, der Zunft zum Affen und der Bogenschützengesellschaft deponiert.

[6] Die Baugeschichte des Rathauses ist ausführlich behandelt bei PAUL HOFER, *Kdm. Bern* (wie Anm. 3), II, S. 14ff.

[7] MICHAEL STETTLER, *Bernerlob*, Bern 1963, S. 43 (Kapitel «Schloss Oberhofen»). Vgl. auch HERMANN VON FISCHER, *Schloss Oberhofen am Thunersee* (Schweizerische Kunstführer, hrsg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte), Juni 1968, S. 6.

[8] Siegelstempel aus Silber, Bernisches Historisches Museum, Dm. 3,8 cm, Inv.-Nr. 480. Vgl. PAUL HOFER, *Kdm. Bern* (wie Anm. 3), II, S. 28.

[9] Burgerbibliothek Bern, Mss. Hist. Helv. VIII, 73; PAUL HOFER, *Kdm. Bern* (wie Anm. 3), II, S. 31, Abb. 27.

[10] Die drei Siegel sind beschrieben bei PAUL HOFER, *Kdm. Bern* (wie Anm. 3), II, S. 28.

[11] Die Sechzehnerpfennige sind beschrieben bei GOTTLIEB EMANUEL VON HALLER, *Beschreibung der Eydgenössischen Denkmünzen nach den Kantonen und zugewandten Orten*, I, Bern 1795, S. 336ff. Vgl. auch W. F. VON MÜLINEN, «Vom Äusseren Stand» (wie Anm. 4), S. 12f.

[12] Drei bestickte Siegelbeutel befinden sich im Bernischen Historischen Museum, beschrieben bei PAUL HOFER, *Kdm. Bern* (wie Anm. 3), II, S. 30, Abb. 17.

[13] Die drei Fahnen im Bernischen Historischen Museum sind beschrieben bei A. und B. BRUCKNER, *Schweizer Fahnenbuch*, St. Gallen 1942, S. 32, Nrn. 167–169. Vgl. auch PAUL HOFER, *Kdm. Bern* (wie Anm. 3), II, S. 28f, Abb. 23–25.

[14] Im Besitz des Bernischen Historischen Museums. Inv.-Nr. 13031. H.: 175 cm, Br.: 128 cm.

[15] Seit 1801 im Besitz der Zunft zum Affen, Bern. Depositum im Historischen Museum. Inv.-Nr. 2650, H.: 31,5 cm, Gewicht 2355 g. Beschauzeichen Bern, Meistermarke EW (Emanuel Wyss, geb. 1642). Im Inventar des Äusseren Standes von 1791 als Nr. 10 erwähnt. Am Sockel die Wappen: v. Wattenwyl, v. Bonstetten und Manuel. Gravierte Inschrift auf dem Sockel: «DER LOBLICH AUSSER STAND SEIN WAPEN HAT GEZIERET – UND AUS DEMSELBIGEN DIS TRINCKGESCHIER FORMIERET – SO LASSET ES HERUM AUF ALLER GSUNDHEIT GEHEN DIE DA VON HERTZEN GERN DES STANDES WOLFART SEHEN – SAGT GRUNE IMMER FORT DURCH DICH DER INNER STAND – DURCH DICH FLORIERE AUCH DAS GANZE VATERLAND BIN GMACHT WORDEN IN DEM 1678 JAHR.»

[16] Vgl. W. F. VON MÜLINEN, «Vom Äusseren Stand» (wie Anm. 4), S. 14ff. Eine Wiedergabe des «Urispiegels» findet sich auf der kolorierten Radierung von J. J. Lutz, um 1785, mit der Darstellung des Umzuges vom Äusseren Stand am Ostermontag. Ein Exemplar findet sich im Historischen Museum, Inv.-Nr. 10159. Abgebildet bei PAUL HOFER, *Kdm. Bern* (wie Anm. 3), II, S. 427, Abb. 426.

[17] Historisches Museum, Inv.-Nr. 40065, um 1740–1750. Die Darstellung des Umzuges besteht aus 9 Blättern verschiedenen Formates. Wiedergegeben sind Affenkleidträger, Bärenkleidträger, Wilhelm Tell mit Knaben, ein Oboenspieler, ein Hornist, ein Eidgenosse, Bannerträger Zürich, auf zwei Blätter verteilt die Banner der 13 Orte der Eidgenossenschaft.

[18] Historisches Museum, Bern, Inv.-Nr. 39981. H.: 75 cm, Br.: 86 cm, L.: 122 cm. Schragen ursprünglich nicht dazugehörig.

[19] *Auktionskatalog Galerie Stuker* (110–115) Oktober 1972, Nr. 615.

[20] Historisches Museum, Inv.-Nr. 33191, H.: 72,7 cm, Dm. des Blattes: 57/46 cm.

[21] Historisches Museum, Münzkabinett, Inv.-Nr. 729, Silber, Dm.: 3,7 cm. Beschrieben bei W. F. VON MÜLINEN, «Vom Äusseren Stand» (wie Anm. 4), S. 12; vgl. auch G. E. VON HALLER, *Beschreibung* (wie Anm. 11), S. 339.

[22] Der Schultheissenthron befindet sich seit 1801 im Besitze der Bogenschützengesellschaft zu Bern. Er steht heute in deren Gesellschaftshaus an der Thormannstrasse in Bern. H.: 164 cm, Br.: 100 cm (Rückenlehne).

[23] Vgl. Darstellung der Burgerstube um 1725 von Johann Grimm. Regimentskalender von 1726, Stadtbibliothek Bern. Abgebildet bei PAUL HOFER, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern*, III, Basel 1947, S. 91, Anm. 49.

[24] Im Bildnis des Bernhard Gottlieb Isaak von Diesbach als Schultheiss des Äusseren Standes, um 1780, Bernisches Historisches Museum, Inv.-Nr. 11634 findet sich hinter dem stehenden Schultheissen eine dem Thron sehr ähnliche Darstellung eines mit grünem Stoff überzogenen Fauteuils mit ovaler Rückenlehne und dem geschnitzten Affenkopf analog dem Thron in der Bogenschützengesellschaft. H. WAGNER, R. L. WYSS, *Die Bildnisse im Bernischen Historischen Museum*, Bern 1957, S. 38f, Nr. 35, Abb. 12.

[25] Zwei nicht datierte Inventare der Effekten des Äusseren Standes aus dem 18. Jahrhundert befinden sich neben anderen Schriftstücken in einem Sammelband, Burgerbibliothek Bern, Mss. Hist. Helv. X, 10.

[26] Der Stuhl des Landvogtes auf Habsburg ist gleichzeitig wie der Schultheissenthron in den Besitz der Gesellschaft zu Bogenschützen gelangt und hat heute den gleichen Standort. H.: 119 cm, Br.: 72 cm (Sitzfläche).

[27] Erwähnt bei PAUL HOFER, *Kdm. Bern* (wie Anm. 3), II, S. 7, Anm. 8.

Abbildungsnachweis: Bernisches Historisches Museum Bern